

Es könnte so einfach und sinnvoll sein: eine alte, unnötig gewordene Straße der Natur zuliebe aus der Welt zu schaffen. Alle Trassen, bis hin zu ganzen Autobahnen, lassen sich spurlos beseitigen, wie man am Aichelberg beobachten kann. Dort wurde die Teerdecke der alten A 8 abgetragen, das Fundament ausgebaggert, das Gelände planiert und wieder begrünt. Ein Beispiel, das Schule machen könnte im Lande, bis hinab zu wenig befahrenen, entbehrlichen Kreis- und Gemeindestraßen, deren es, zusammengerechnet, einige hundert Kilometer geben dürfte.

Parkplätze verschwunden sind, die das historische Ensemble gestört haben, könnte die rechte Zeit sein, dem Sträßchen beizukommen, denkt Fritz Oechßler. Der Forstdirektor hat sein Wunschbild schon vor Augen: die zweispurige Fahrbahn der K 1659 ist verschwunden, übrig bleibt nur eine Busspur, kombiniert mit einem Wanderweg. Das Blätterdach des Waldes schliesse sich über der verschmälerten Trasse, kein Krach, keine Abgase mehr, nur das sonore Brummen öffentlicher Linienbusse wäre hier und da zu hören. Oechßler hat eine ganze Reihe von Argumenten parat, um seine Vision zu stützen.



*Der Stuttgarter Forstdirektor Fritz Oechßler schreitet an der Stelle über die Kreisstraße K 1659, an der auf 25 Meter Länge Bankett und Teile der Fahrbahn abgerutscht sind. Er kämpft darum, diese überflüssige Verbindung Solitude–Schillerhöhe bis auf den Busverkehr zu schließen.*

Doch weit gefehlt! In der Bundesrepublik, die über eines der dichtesten Straßennetze der Welt verfügt, kommt kaum eine Maßnahme des Umweltschutzes schleppender voran als die Beseitigung alter Straßen. So auch bei der K 1659, einem unscheinbaren Kreissträßchen, das vom Stuttgarter Schloß Solitude auf die Schillerhöhe bei Gerlingen führt, vorbei am Gartenzaun der ehemaligen Privatresidenz Lothar Späths. Dem Direktor des Forstamtes Stuttgart, Fritz Oechßler, ist das kaum befahrene Straßenstück seit Jahren ein Dorn im Auge: eine geteerte Schneise durch die Wälder und Fluren seines Forstamtes. Jetzt, wo der Schloßhof der Solitude endlich für Pkws gesperrt ist, wo dort auch die

Die Solitude ist eines der beliebtesten Naherholungsgebiete um Stuttgart, geschätzt vor allem von älteren Wanderern, die hier ohne große Steigungstrecken vom Schloß bis auf die Schillerhöhe spazieren. Autos stören hier noch mehr als in der Innenstadt.

Doch damit nicht genug: Das Asphaltband zerschneidet die Wiesen vor dem Schloß und stört die Aussicht entlang der Ludwigsburger Allee, der historischen Basislinie der württembergischen Landesvermessung, die man von der Solitude aus in ganzer Länge bis zum Ludwigsburger Schloß überblicken kann. Durch dieses königliche Panorama rollen Autos und Lastwagen, die vor diesem

Kleinod des Rokoko, aus Fritz Oechßlers Sicht, nichts zu suchen haben. Im Winter ist die Straße auch rodelnden und skifahrenden Kindern im Wege.

Verkehrstechnisch hat die K 1659 schon seit den frühen sechziger Jahren an Bedeutung verloren. Damals ließ das Land mit großem Aufwand die vierspurige Wildparkstraße L 1180 anlegen, die, nur wenige hundert Meter entfernt, parallel zum alten Kreissträßchen verläuft. Weil die Wildpark-Trasse nahe am Wohnsitz des damaligen Ministerpräsidenten vorbeigelegt wurde und weil am anderen Ende die Traditionsfirma Bosch mit ihrer Verwaltung residiert, sollen die Planer beim Zuschnitt der Fahrbahnen besonders großzügig hingelangt haben. Heute gilt diese Stadtautobahn jedenfalls als überdimensionierte Hinterlassenschaft aus kritiklos autofreundlichen Zeiten. Mit einem Vorteil: Sie könnte den Verkehr des alten Kreissträßchens zwischen Solitude und Schillerhöhe problemlos aufnehmen. Entstehender Umweg: gerade mal 300 Meter – kein großes Opfer für den Naturschutz. *Eigentlich hätte man schon beim Bau der Wildparkstraße reagieren müssen, meint Fritz Oechßler heute, man hätte die Renaturierung der Kreisstraße zum Bestandteil des Planfeststellungsverfahrens machen müssen. Verkehrswissenschaftler sprechen so oft von der Bündelung des Verkehrs, hier wäre eine optimale Möglichkeit, genau das in die Tat umzusetzen.*

Um zu zeigen, daß das kein Hirngespinnst bleiben muß, begibt sich der Forstmann unter die Meinungsforscher: Er erkundet vorsorglich das Ausmaß des autofahrerischen Zorns, den er mit einer

Sperrung der Straße auf sich zöge. In waldgrüner Dienstinform stellt er sich an den Rand der K 1659 und fragt vorbeikommende Autofahrer, ob sie sich mit einer Sperrung des Sträßchens abfinden könnten. Ein junger Stipendiat der Akademie im Schloß fährt zum Einkaufen nach Gerlingen. *Aber, sagt er, ich könnte selbstverständlich auch den Umweg über die Wildparkstraße nehmen. Nein, gegen eine Sperrung habe ich nichts!* Folgt ein Installationsmeister, der mit seinem Lieferwagen von einem Kunden auf der Schillerhöhe zurückkommt. Er fährt hier pro Jahr nur zwei- oder dreimal vorbei. *Eine Sperrung? Nichts dagegen!* Zwei ausländische Mitbürger sind unterwegs zu einem Krankenbesuch im nahegelegenen Sanatorium der Landesversicherungsanstalt. Sie fahren diese Strecke, weil sie kürzer ist, sagen sie, aber gegen eine Sperrung hätten auch sie nichts einzuwenden. Eine junge Frau, die ihre Kinder in den Kindergarten fährt, ein Ehepaar, das ins Sportheim will, ein Mitarbeiter von Bosch, ein Krankenpfleger, der im Sanatorium arbeitet, Handwerker, die am Schloß zu tun haben, zwei Fahrlehrer samt Schülern, die die K 1659 als ruhige Übungsstrecke benutzen, dann bricht der Forstmann seine Stichprobe ab: Niemand hatte grundsätzliche Einwände gegen eine Sperrung. Quod erat demonstrandum!

*Ein Erdrutsch halbiert die Straße –  
Gerlingen und Ludwigsburg gegen den Rückbau*

Selbst höhere Gewalten scheinen mit Fritz Oechßler im Bunde: Da gab es diesen massiven Erdrutsch vor einigen Jahren, der das Bankett der alten Straße auf

*Die Wiesen und Wege rund um die Solitude sind ein einzigartiges Naherholungsgebiet, das von möglichst wenig Durchgangsverkehr belastet werden sollte.*



25 Meter Länge in die Tiefe sacken ließ, samt Teilen der Fahrbahn. Den Grund für dieses Malheur hatte ein Fachmann des Geologischen Landesamtes rasch gefunden: Die Trasse verläuft am steilen Hang, und 20 Meter unterhalb der Fahrbahndecke liegt ein Quellhorizont, eine instabile, ständig feuchte Zone zwischen Stubensandstein und Buntem Mergel. Dort brach der Untergrund, sehr zur Freude der Forstverwaltung. Denn jetzt kam das machtvolle Argument zum Tragen: Verkehrssicherheit gefährdet! Ein Jahr lang blieb die Straße völlig gesperrt, mit Ausnahme öffentlicher Busse. *Und niemand hat sie groß vermisst*, erzählt Fritz Oechßler.

Doch er und andere Straßengegner hatten sich zu früh gefreut. Ihr Vorschlag, die Straße gleich ganz aus der Welt zu schaffen, statt sie aufwenig zu reparieren, scheiterte am Veto des Stuttgarter Verkehrsverbundes: ohne die K 1659 müßten zwei Haltestellen aufgegeben werden, der Fahrplan käme durcheinander, der Umwelt wäre, trotz guter Absichten, ein Bärendienst erwiesen, war da zu hören. Auch die Parkplätze am Schloß Solitude und am nahegelegenen Sanatorium müßten zumindest über Stichstraßen erschlossen bleiben. Sachzwänge über Sachzwänge!

Der hartnäckigste Widerstand kommt von der Gerlinger Stadtverwaltung, auf deren Gemarkung ein entscheidender Teil der K 1659 liegt. *Die Gerlinger fühlen sich immer noch stark zum Schloß Solitude hingezogen*, läßt der erste Beigeordnete des Bürgermeisters wissen, nicht ohne Groll darüber, daß die Markung Solitude samt Schloß vor genau 50 Jahren auf

Anweisung der Nationalsozialisten den Gerlingern entrissen und den Stuttgartern zugeschlagen worden war. Man habe aber in Gerlingen nach wie vor vielfältige Reminiszenzen an das Schloß, fügt der Beigeordnete an, die Ahnen hätten es in harter Fronarbeit erbaut. Wenn jetzt schon die Solitude dahin sei, müsse wenigstens noch die Verbindungsstraße erhalten bleiben, Waldesruh hin oder her.

Fehlanzeige auch beim Landratsamt Ludwigsburg, auf dessen Gebiet der Rest des Sträßchens verläuft. Die Haushaltsmittel für den Straßenbau seien auf Null zurückgefahren worden, ist da zu erfahren. Die Verkleinerung oder gar die Beseitigung alter Trassen käme deshalb ebensowenig in Frage wie neue Straßenprojekte. Und, das läßt man noch hinter vorgehaltener Hand verlauten, der Forstdirektor möge sich erst einmal um die Rekultivierung der Wälder kümmern, möge den reinen Wirtschaftsforsten abschwören und zum Beispiel mehr Bannwälder anlegen lassen, statt sich auf die Beseitigung alter Straßen zu kaprizieren.

Hatte Fritz Oechßler da eine gute Idee, die jetzt im Mahlwerk der Kommunalpolitik zerrieben wird? Eine Hoffnung bleibt ihm noch: der Einfluß höherer Gewalten, die mächtiger sind als die Ludwigsburger Kreisverwaltung und das Gerlinger Bürgermeisteramt. Die Stelle, an der vor Jahren der Erdrutsch abging, ist zwar mittlerweile säuberlich eingezäunt und abgeflankt, aber ein paar stürmische, regnerische Sommertage nur, und der Rest der Fahrbahn könnte – mit ein wenig Glück – endgültig den Hang hinunterrutschen.